

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden  
**Band:** 46 (1971)  
  
**Nachruf:** Adolf Haller  
**Autor:** Meng, Heinrich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

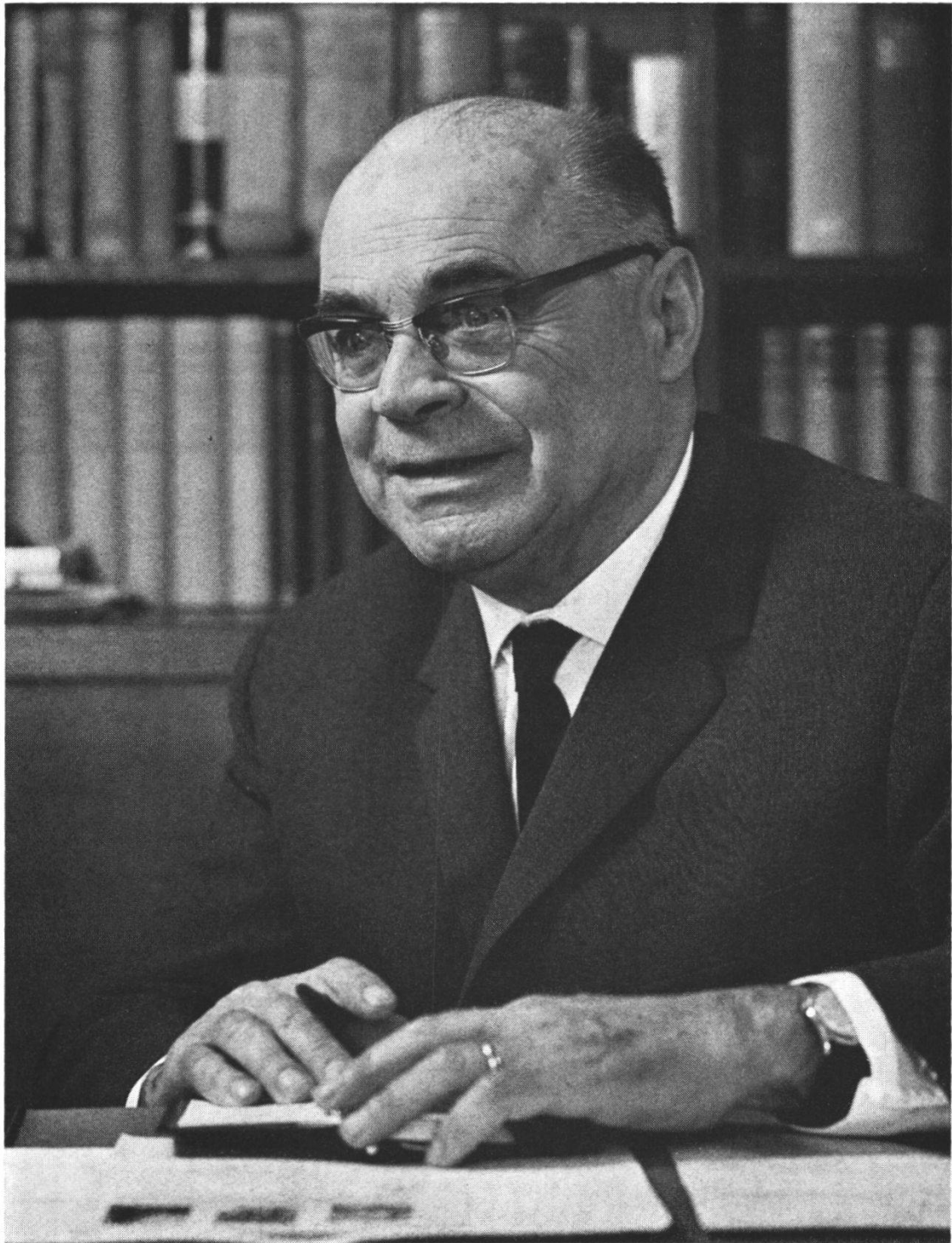
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## † Adolf Haller

Adolf Haller gehört der Generation an, der das Schicksal die grösste Spannweite der Erlebnismöglichkeiten – wir dürfen wohl sagen in der ganzen bisherigen Geschichte – angeboten oder aufgebürdet hat. Zwei Weltkriege, Staatsumwälzungen ringsum, dazu die folgenschwere «Zweite industrielle Revolution» hat er durchlebt, und im Unterschied zu vielen andern hat er dies alles nicht nur hingenommen und vielleicht beklagt, sondern, sooft er sich zur Stellungnahme innerlich verpflichtet fühlte, redlich und mutig in die geistige Auseinandersetzung eingegriffen. Er hat sich für Menschlichkeit eingesetzt und Unterdrückung bekämpft, als das noch lebensgefährlich werden konnte. Schon dies allein müsste ihm ein ehrenvolles Andenken sichern. Wenn wir uns in die Kindheitswelt Adolf Hallers hineinversetzen, glauben wir in eine sagenhafte Vergangenheit zu blicken. Das strohgedeckte Vaterhaus in Muhen war noch weithin von Baumgärten und Kornfeldern umgeben, der Weg zu Fuss in die Bezirksschule war weit; alle urtümlichen Tätigkeiten des bäuerlichen Menschen hat Adolf Haller, wie seine Selbstbiographie bezeugt, in seinen frühen Jahren noch ausüben dürfen. Wenn er als Autor von diesen Dingen schrieb, war das nicht ein romantischer Traum, sondern erlebte Wirklichkeit. Er tat es auch nicht, um die Entwicklung aufzuhalten, vielmehr weil er glaubte, dass der geschichtsbewusste Mensch die Gegenwart besser bewältigt. Die strenge, Gehorsam heischende Ordnung im elterlichen Hause hat seiner Selbständigkeit nicht geschadet, seine Munterkeit nicht gedämpft. Vom Vater, der Bauer, Gastwirt und Bäcker in einem war, erbte er die Kraft, sich unermüdlich zu regen; die Mutter mit ihrer vielseitigen, selbstverständlichen Hilfsbereitschaft lehrte ihn, selbstlos für andere dazusein.

Aber seine eigenste Welt war die der Bücher. Es hat etwas Eindrückliches, mit welcher Entschiedenheit er sich ohne Mentor in die geistige Welt hinarbeitete. Ihr durfte er sich schliesslich ganz widmen, nachdem der Vater eingesehen hatte, dass seine Absicht, ihn in eine Banklehre zu stecken, den Anlagen und innersten Wünschen des Sohnes stracks zuwiderlief.

Während der Seminarzeit in Wettingen wusste er sich trotz des überlasteten Stundenplans immer wieder ein paar Augenblicke für seine leidenschaftliche Lektüre auszusparen. Die ganze Weltliteratur hat er damals nach seinem eigenen Zeugnis «durchrast». Er ist auch in späteren Jahren stets gerne als Vorleser in die alten Räume des Klosters Wettingen zurückgekehrt.

Nach seinem Studium, das ihn an die Universitäten von Zürich, Bern und

Genf führte, fand er – ein seltener Glücksfall für die damalige Zeit – sogar gleich eine Anstellung in Turgi, und er ist dieser Gemeinde, trotz ehrenvoller Berufungen an grössere Schulen, während vierzig Jahren treu geblieben. Sie hat ihm durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts dafür gedankt. Die Nähe Badens wusste er zu schätzen und zu nützen. Hier schloss er sich dem Freundeskreis der «Gesellschaft der Biedermeier» an. In ihm fand er, und ihm spendete er während Jahrzehnten reiche, unvergessene Anregung. Bald berichtete er über eine Studienreise, bald gewährte er einen ersten Einblick in ein werdendes Werk, und an geselligen Abenden zog er oft mit seinem breiten Lächeln einige Papiere aus der Rocktasche, um die Anwesenden mit heiteren Geschichten und Anekdoten zu erfreuen.

Der Kanton Aargau nahm Adolf Haller in seinen Dienst als Schulinspektor und Mitglied des Bezirksschulrates. Man mag über das Laieninspektorat denken wie man will, Adolf Haller liess jedenfalls während langer dreissig Jahre die schönsten Möglichkeiten dieser Institution augenscheinlich werden. Administrative Trockenheit und Überheblichkeit blieben ihm fern. Er beriet die seiner Aufsicht anvertrauten Lehrer als Mensch und Kollege, klug und ohne zu verletzen, so, dass ihm mancher später gerade für seine Kritik Dank bezeugte. Sein angeborener Humor – hinter dem sich mehr Melancholie barg, als die meisten ahnten – liess ihn nicht im Stich, auch wenn er als Zensor ein Schulzimmer betrat. Das bezeugen manche der köstlichen Schulanekdoten, die er gesammelt hat. Weisheit spricht aus seinem pädagogischen Leitsatz: «Die Erziehung ist eine so ernsthafte Sache, dass sie nur mit Humor gelingt.»

Was wir bisher berichtet haben, vermöchte wohl eine rechtschaffene Biographie zu füllen und würde für sich allein unsern vollen Dank verdienen. Endlich muss nun aber von jener Seite seines Schaffens gesprochen werden, durch die Adolf Haller über den Kreis derer hinaus, die ihm begegnen durften, fortleben wird, von seinem schriftstellerischen Werk. Haller ist eigentlich nicht zum Schriftsteller geworden; diese seine Begabung äusserte sich lange bevor er die Verpflichtung und die Last, die damit verbunden waren, ermessen konnte. Die ersten Versuche durchschaute er freilich später in ihrer Unreife klar genug, und es lag ihm fern, sie drucken zu lassen. Der Durchbruch an die Öffentlichkeit gelang ihm auf einem Gebiet, das seinem beruflichen Standort sehr nahe lag: mit einer Darstellung Pestalozzis, die ihm, dem noch Unbekannten, von einem namhaften Verlag übertragen wurde. Er ist zeitlebens ein selbstloser Sachwalter von Pestalozzis geistigem Erbe geblieben: in Werkausgaben, längeren und kürzeren Lebensbildern, einem Jugendbuch («Heiri Wunderli von Torliken»), Sammlungen von Aphorismen und Anekdoten. Die einfache, lautere Menschlichkeit Pestalozzis, die

ausserhalb des Rahmens offizieller sozialer Institutionen den unmittelbaren Weg zum Notleidenden suchte, fand bei Haller ein starkes Echo. In ihm selbst vermochte ja die Bürde der Ämter den ursprünglichen pädagogischen Funken nie zu ersticken. In einer Zeit schwerster Existenzbedrohung des freiheitlichen Staates wurde ihm auch Pestalozzis politisches Vermächtnis wichtig; er hat sich darüber in dem bösen Jahr 1941 furchtlos geäussert.

Für den Lehrer Haller lag es nahe, sich auch als Autor vornehmlich an die Jugend zu wenden, und diese hat seine Sprache verstanden. Ich erinnere mich als einstiger Schulbibliothekar noch gut, wie seine ersten Jugendbücher, etwa «Der Sturz ins Leben», «Kamerad Köbi» und vor allem «Heini von Uri», von Hand zu Hand weitergegeben wurden. Und ich war sicher nicht der einzige, der sie auch als Erwachsener mit lebhafter Anteilnahme las.

Wenn er ferne Epochen in seinen Büchern aufleben liess, dann geschah es nicht um ihrer selbst willen, aus naiver Freude am fremdartigen Kostüm und am spannenden Abenteuer. Immer spürte man in seinen historischen Erzählungen das lebendige Engagement, das ihn im Gewand früherer Zeiten Chiffren für Probleme der Gegenwart aufspüren liess. So ist in «Heini von Uri» (1942) die Auseinandersetzung mit der Faszination des deutschen Gewaltregimes für jeden Zeitgenossen spürbar. Die begeisterten jugendlichen Leser sind insofern zuverlässige Beurteiler, als sie nur da mitgehen, wo ein Problem glaubhaft in Gestalten und Handlung eingeschmolzen ist; das Abstrakt-Lehrhafte stösst sie ab. Diese Probe haben Hallers Bücher immer wieder bestanden. Jugentlichen Lebensdrang und Übermut vermochte er aus dem Fundus seines eigenen jung gebliebenen Gemütes ebenso echt zu gestalten wie die Verstrickung in schwere Schuld oder die Abgeklärtheit des Alters.

Adolf Haller hat mit Komödien, Märchenspielen, historischen Stücken und Hörspielen auch auf der Bühne Heimatrecht gewonnen, und unter seinen Gedichten gibt es einige, in denen ein starkes Empfinden formal ganz gemeistert ist. Ihre Tonart ist freilich der Gegenwart fremd geworden; kalte und kantige Aggressivität würden wir bei ihm vergeblich suchen. Seine Verse sind vielmehr Ausdruck des Ergriffenseins von hohen Dingen, oft eigentliche Huldigungen: an die Mutter, an Pestalozzi, an die aargauische Heimat. Das Aargauer Lied «Land der Ströme, Land der Sterne», aus dem leider nicht aufgeführten Festspiel ist wohl der gültigste künstlerische Beitrag zum Kantonsjubiläum. Die Ehrengabe des Kantons Aargau, die ihm 1957 zugesprochen wurde, war voll verdient.

Adolf Hallers eigentliche Begabung war aber die epische, in jenem uralten Sinn, in dem sie heute selten zu werden beginnt. Er erscheint in seinen Erzählungen als der Wissende, der aus dem Schatz der Erinnerung schöpft, er identifiziert sich mit seinen Gestalten, versteht aber auch Distanz zu nehmen,



die Handlung zu raffen, Zusammenhänge sichtbar zu machen. Die nervöse, sprunghafte Erzählform von heute ist ihm seiner ganzen Veranlagung nach fremd. Er entwickelt seine Geschichten folgerichtig mit langem Atem und weiss ohne Mätzchen die Spannung wachzuhalten. Sein reifer Stil wurde ihm keineswegs geschenkt, sondern ist die Frucht langen Mühens, das oft von quälenden Zweifeln an sich selbst begleitet war.

Zuletzt ist Haller noch mit drei Biographien streng dokumentarischen Charakters vor seine Leser getreten, denen eine einzige Idee zugrunde liegt. Er wollte damit jungen Menschen drei Männer aus dem angelsächsischen Bereich nahebringen, die ihr Leben rückhaltlos für die Freiheit eingesetzt haben: Lincoln, Churchill und Kennedy. Noch einmal zeigt sich hier die biographische Kunst des schon von der Krankheit gezeichneten Autors in ihrer vollen Kraft, und mit gutem Grund hat ihm sein Buch über Churchill «Der Mann unseres Jahrhunderts» zum zweiten Mal den Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins eingetragen. Freiheit war für Haller alles andere als «süsse Anarchie»; sie bedeutete ihm verantwortliche Selbstbestimmung, ein Ziel harter Arbeit an sich selbst, nicht ein ertrorztes Geschenk.

Auch sein eigenes Leben war in ähnlichem Sinne Dienst an der Freiheit, an seiner höchsten Selbstverwirklichung im Blick auf den Nächsten. In einer früheren Biographie aus seiner Feder, jener seines Namensvetters Albrecht von Haller, dürfen wir wohl ein Stück weit sein eigenes Leben gespiegelt sehen, wenn er schildert, wie der grosse Arzt und Naturforscher dem strengen Dienst an seiner Berufung fast sein ganzes Privatleben opfert. Auch für Adolf Haller war es schwer, Beruf und Ämter und schriftstellerische Arbeit in seinem Tageslauf so zu ihrem Recht kommen zu lassen, dass auch für die Familie noch etwas Zeit frei blieb. Wir schulden seiner Lebensgefährtin Dank für die Opfer, die sie bringen musste, und für die liebevolle Sorge, mit der sie das Schaffen ihres Mannes förderte. Aber sein eigener Körper rächte sich schliesslich für die Überforderung mit quälender Schlaflosigkeit und mit wiederholten Herzinfarkten. Adolf Haller war auch diesen Prüfungen gewachsen. Wir haben selten einen Menschen getroffen, der ein schweres Leiden mit so gelassener Selbstironie zu tragen wusste und dabei für andere ein warmes Gefühl bewahrte. Er arbeitete ruhig weiter und bestand, vom Arzt mit herzstärkenden Mitteln versehen, noch manche Vorlesestunde vor grosser Zuhörerschaft, bis wenige Monate vor seinem Tod, der am 21. September an ihn herantrat. Wir dürfen wohl sagen, dass erst das Leiden seine ganze Grösse und menschliche Reife ans Licht gebracht hat. Dem tapferen Manne, der seine Arbeit unter schwersten Umständen weiterführte, ohne von sich selbst Aufhebens zu machen, bleiben wir ebenso dankbar verbunden wie dem Autor Adolf Haller.

Heinrich Meng